

Emser Zeitung

Preis der Anzeigen:
Die einpaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamzeile 50 Pfg.

Redaktion und Expedition
Emser, Römischestraße 95.
Telephon Nr. 7.

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 213

Bad Emser, Dienstag den 12. September 1916

68. Jahrgang

Der deutsche amtliche Bericht.

Stb. Großes Hauptquartier, 11. Sept. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des

Generalfeldmarschalls Herzog von Württemberg

Front des

Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht v. Bayern.

Dem großen englischen Angriff vom 9. September gegen unsere beschränkte aber heftig geführte Stellung an der Straße Pozieres—Le Sars und gegen den Abschnitt Ginch—Combles. Sie wurden abgewiesen. Um Ginch und südlich davon sind seit dem 1. September neue Kämpfe im Gange. Bei Longueval und im Waldchen von Leuze (zwischen Ginch und Combles) sind in den letzten geschlossenen Nahkämpfen französische Gräben in der Hand des Feindes geblieben. Die Franzosen griffen südlich der Somme vergeblich bei Vellois und Bermanovillers an. Sie gewannen einzelne am 8. September vom Gegenstande Häuser von Berny zurück und machten über 50 Gefangene.

Front des deutschen Kronprinzen.

Heftige starke Feuerkämpfe östlich der Maas.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des

Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Beiderseits von Stara Czerwisze erfuhren die deutschen und mit starken Kräften angreifenden Russen am Sonntag vorläufige blutige Abweisung.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Die Kämpfe zwischen Błota Lipa und dem Dnestr am 7. und 8. stellen sich als ein Versuch der Russen dar, unter Ausnutzung ihres Geländegewinnes vom 6. September in einem Nachstoß auf Burzysyn durchzubrechen und gleichzeitig in Besitz von Halicz zu setzen. Die deutsche und ebenso durchgeführte Verteidigung des Generals Grafen von Bothmer hat diese Absicht vereitelt. Die Russen erlitten ungewöhnlich schwere Verluste.

In den Karpathen ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der erste Generalquartiermeister
v. Ludendorff.

Der österreich-ungarische Bericht.

Wien, 11. September. Amtlich. Verlautet vom 11. September, mittags:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front gegen Rumänien.

Wohl von Orsova wiesen unsere Truppen mehrere Angriffe ab. Westlich der Beden Gherghos und südlich unsere Front etwas zurückgenommen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Starke feindliche Angriffe südlich des goldenen Visitz und der Nasailowa blieben erfolglos. Sonst keine Ereignisse.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Im unteren Stochod wiederholte der Feind seine Angriffe, die im Artilleriefeuer über den den Gräben zusammenbrachen. An der übrigen Front keine Veränderungen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In der Front zwischen dem Etich und Algha—Tale nahmen die Italiener erhöhte Tätigkeit. Unsere Höhenstellungen in diesem Raume standen gestern unter hartem Artillerie- und Minenfeuer. Im Abschnitt Monte Spil-Monte wurde ein Vorstoß von mehreren feindlichen Bataillonen unternommen. Am Pasubio drang der Gegner an zwei Stellen in unsere Linien ein. Gegenangriffe warfen ihn sogleich wieder zurück. 68 Gefangene blieben in unseren Händen. Auch an der Monte Majo schloßerte ein feindlicher Angriff. An der übrigen Front im Südwesten hielten die Geschützkämpfe in mehreren Abschnitten an.

Südlicher Kriegsschauplatz.

An der Sojusa keine Ereignisse.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 11. Sept. Bericht des Generalkommandanten vom 10. September:

Unter Zurückdrängung des Feindes besetzten wir die südlich von Derbende an der persischen Grenze. Der Feinde gegen unsere Truppen unternommener Angriff wurde abgeschlagen.

An der Kaukasusfront auf dem rechten Flügel unternahm der Feind am 8. September im Abschnitt von Dognott nach heftiger Artillerievorbereitung zu wiederholten Malen, die völlig abgeschlagen wurden. Der Feind, der einen Teil der Höhe 2113 besetzte und sich dort zu halten suchte, wurde durch einen Gegenangriff zurückgeworfen. Unsere alten Stellungen wurden vollständig wiedergewonnen. In der Nacht zum 9. und am 9. September machte der Feind im Abschnitt von Dognott einen Angriff mit etwa zwei Divisionen. Es gelang ihm anfangs in einem Teil unserer Stellungen Fuß zu fassen, aber durch Gegenangriff unserer Truppen wurde er in völliger Unordnung wieder daraus geworfen. Unsere Stellungen blieben völlig in unserer Hand. Die Aufopferung unserer tapferen Truppen war über jedes Lob erhaben. Eine Maschinengewehrabteilung leistete in ihrer Stellung bis zum letzten Mann Widerstand. Erst nach dem Tode aller Bedienungsmannschaften fielen die Maschinengewehre in die Hand des Feindes. Ebenso wurden in einem Kampfe Mann gegen Mann, der sich in der am weitesten vorgeschobenen unserer Stellungen abspielte, nur einige Zubehörteile eines unserer Gebirgsgeschütze vom Feinde genommen, der Rest blieb in unserem Besitz. Wir machten eine Anzahl Soldaten zu Gefangenen, darunter einen Hauptmann, und erbeuteten ein Maschinengewehr und eine Menge Gewehre. — Im Zentrum und auf dem linken Flügel fanden für uns günstige Scharmügel statt.

Von den übrigen Fronten ist kein Ereignis von Bedeutung zu berichten.

Der Feind machte am 8. September bei Dobritsch einen neuen Angriff, wurde aber durch die osmanischen Truppen und die verbündeten Truppen wieder geschlagen. Der Vizegenerallissimus.

Der Fall von Silistria.

Wien, 11. September. (W. N.) Nichtamtlich. Die gesamte österreichische Presse spricht ihre lebhafteste Freude und größte Genugtuung über den durch den Fall Silistrias errungenen neuen Erfolg der Verbündeten aus, durch den sich die bulgarisch-deutsch-türkische Angriffsarmee für die weitere Entwicklung des Feldzuges den günstigen Abschnitt der Donaufläke gesichert hat. Sowohl dem beabsichtigten Vormarsch gegen Sofia als gegen Konstantinopel sei durch die jüngsten Erfolge ein schwerer eiserner Niegel vorgeschoben. Aus dem bulgarischen Generalstabsbericht geht hervor, welche bedeutende Wirkung die deutsch-bulgarischen Siege auf die rumänisch-russisch-serbischen Truppen ausgeübt haben. Neben der strategischen Bedeutung dieser in erstaunlich kurzer Zeit errungenen Erfolge bezeichnet die gesamte Presse die schwere Niederlage der Rumänen, von deren Eingreifen in den Krieg die Entente die Bürgschaft für ein rasches Niederlegen der Mittelmächte erwartete, auch als politisch bedeutsam, weil ihre Wirkung nicht nur in Rumänien selbst, sondern auch auf die Feinde und Neutralen nachhaltig sein werde.

Der König von Bulgarien im Deutschen Hauptquartier.

W. N. Berlin, 10. Sept. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt:

„Die Ankunft Seiner Majestät des Königs der Bulgaren in dem deutschen Hauptquartier fällt mit der Siegesnachricht von Silistria zusammen. Ein Gebiet, das Rumänien im zweiten Balkankrieg durch hinterlistigen Ueberfall vom Nachbar entrissen wurde, ist wieder in bulgarischer Hand. In kurzen, glänzenden Siegesläufen warfen die verbündeten Truppen überall in der Dobrudscha den rumänischen Feind und die russischen Hilfstruppen. Das König Ferdinand bei dem Eintritt Bulgariens in den Weltkrieg seinem Volke in kraftvollen Worten verkündigte, erfüllt sich Stück um Stück. Umströht vom Waffenglanz, siegreich auf allen Schlachtfeldern, steht Bulgarien heute da als unbezwingliches Volk wert zwischen Donau und unbezwingliches Volk wert zwischen Donau und bulgarischen Fahnen durch heiße Kämpfe zu wunderbaren Erfolgen geführt. Neue Siege stehen, wie wir voll Zuversicht erwarten, den verbündeten Heeren bevor. Zu guter Stunde begrüßt Deutschland den Herrscher Bulgariens auf deutschem Boden.“

Türkei.

Bewaffnete Banditen.

Konstantinopel, 8. September. (W. N.) Nichtamtlich. Die Engländer und Franzosen, die jede Gelegenheit ergreifen, um ihre Verachtung der Kriegsgesetze an den Tag zu legen, haben ein neues Verfahren in Aufnahme gebracht, das darin besteht, gegen ihre Feinde bewaffnete Banditen loszulassen, die überhaupt keinen Teil ihrer organisierten bewaffneten Macht bilden. So haben sie leghin unter dem Schutze ihrer Kriegsschiffe in Karakoe bei Meschabe im Distrikt von Mermeis (Kleinasien) eine gewisse Zahl griechischer Banden gesammelt, welche die mit dem Küstenschutz beauftragten Posten angriffen. Diese Banden sind leicht zurückgeschlagen und zerstreut worden.

Unglücklicherweise wurden von der Zivilbevölkerung vier Personen getötet und zwei verletzt.

Griechenland.

Die Revolutionäre in Salonik.

Die Agence Hadass meldet: Das Landesverteidigungskomitee richtete einen neuen Aufruf an das Volk, in dem es seine zwei Ziele angibt: Eine nationale Armee auszurüsten, die imstande ist, den Eindringling zu vertreiben und die leitenden Personen zu zwingen, der griechischen Politik eine nationale Richtung zu geben. Wenn diese Ziele erreicht sind, wird das Komitee zu dem Status quo zurückkehren, weil die Bewegung weder gegen die Dynastie noch gegen den König gerichtet ist.

Angriff auf die französische Gesandtschaft.

Neuter meldet aus Athen: Eine Bande von unbekannten Schreihälsen hat gestern auf die französische Gesandtschaft Schüsse abgegeben, während die Gesandten der Entente konferierten. Jamis sprach sofort sein Bedauern aus. Die Gesandten haben diese Entschuldigung angenommen, betrachten jedoch den Vorfall noch nicht als abgeschlossen.

London, 11. September. (W. N.) Die „Times“ meldet aus Salonik vom 8. September: Die revolutionären Truppen werden zu einer Division zusammengestellt. Aus Mithilene und Thasos sind Freiwillige eingetroffen, die in die mazedonische Armee eintreten wollen.

Rumänien.

Die Zurückhaltung des deutschen Gesandten.

Berlin, 10. Sept. Der Berichterstatter der „Voss. Ztg.“ in Stockholm berichtet über die Zurückhaltung der deutschen Botschaft in Bukarest durch die russischen Behörden: In dem Sonderzug des Herr von der Bussche-Hatthausen mit dem Gesandtschaftspersonal benutzte, waren auch gegen 130 in Rumänien anständig gewesene deutsche Untertanen. Kaum hielt der Zug auf der Station. Törnen, da erschienen russische Gendarmen-Offiziere, die dem Gesandten erklärten, sie hätten aus Petersburg die Weisung erhalten, den Sonderzug mit allen darin Befindlichen nach Meaburg zurückzuführen. Als Grund wurde angegeben, in Deutschland befände sich noch eine größere Anzahl rumänischer Untertanen, und erst nach ihrer Freigabe werde die Weiterreise der deutschen Untertanen von Russland gestattet werden. Der Sonderzug fuhr dann unter militärischer Bedeckung nach Meaburg.

Rumänensyndische Aufstände in der Dobrudscha.

Berlin, 10. Sept. Der Lok.-Anz. meldet aus Stockholm: In der ganzen Dobrudscha wütet eine gefährliche Unruhe. Die Kriegserklärung Rumäniens war das Zeichen zum Losschlagen. Die Bewegung begann in Silistria und hat auch die ältere Dobrudscha erfasst. Die Bauern hielten die bulgarische Flagge. Das zur Niederwerfung der Revolution entstande dritte Bataillon des Gendarmen-Regiments wurde mit lebhaftem Feuer empfangen und in kurzer Zeit auseinander gejagt. Die Aufständischen machten dabei über 100 Gefangene. Überall entstehen neue Aufstände.

Paris, 11. Sept. (W. N.) Nichtamtlich. Matin erfährt aus Bukarest, daß 32.000 Untertanen feindlicher Länder im Konzentrationslager von Palomiza (?) interniert werden.

Italien.

Eine venezianische Nacht im Kriege.

Der Mitarbeiter einer größeren italienischen Zeitung, der das aufregende Schauspiel eines Bombardements Venedigs durch zwölf österreichische Flieger miterlebte, schildert in seinem Blatte die sich dabei abspielenden Vorgänge in einem plastischen Bilde. Die mond hellen Nächte sind es, die den österreichischen Fliegern so günstig sind. Die schönsten venezianischen Nächte sind jetzt Nächte, in denen es Bomben regnet. Kurz vor Mitternacht verflücht sich plötzlich die letzten letzten Laternen der Stadt. Das erste Signal, der Feind kommt. Überall hört man, wie sich Türen öffnen. Jedes Haus hält die Pforte offen. Wer noch auf der Straße ist, überschreitet die erste feste Schwelle. Ringsum hallt es von geisterhaften Schritten im Dunkel unsicherer Menschen, die aus den meist gefährdeten oberen Stockwerken zur Tiefe streben. Ein Kanonenschlag durchschneidet die Stille. Es ist das zweite Signal. Gleich darauf schreut das gräßliche Heulen einer Sirene das Ohr. Nah und fern, von überall her heulen andere Sirenen Echo. Der ganze Himmel funkelt von leuchtenden Bogen- und Flitzadlinen. Von allen Seiten steigen Raketen auf, blitzen breite Lichtbahnen über das Firmament, tobt das wilde Hämmern der Maschinengewehre. Scharfe Salven folgen in kurzen Abständen

mit einem Geräusch, als wollten sie den Himmel zerschneiden. Der Horizont flammt unter grellen Feuerblüten auf. Dichter und großend rollt Schlag auf Schlag auf den Kanonenmündungen. Ununterbrochen plagen Schrapnelle und Granaten mit furchtbarem Krachen hoch über der Stadt. Die Nacht ist ein Funkenmeer sich kreuzender Flugbahnen. Hin und wieder lösen sich aus dem tosenden Ungewitter stärkere, gewaltigere unheimlichere Schläge, unter denen die Erde erzittert. Das sind die herstenden Bomben der Oesterreicher.

In Serien fallen sie, vier, fünf dicht hintereinander. Flammengarben, Rauch, Trümmer bezeichnen die Einfallsstelle. Bismarck fällt eine Bombe wohl ins Wasser. Dann schäumt eine Sturmflut in langen hohen Wellen über die Ufer, die Brücken erzittern, die Dampfer kommen ins Schwanken, Balken und Trümmer sausen dumpfausfliegend zur Tiefe, und die zahllosen schwarzen Gondeln knarren, stöhnen, tauchen fenkrecht unter und wirbeln bunt durcheinander in dem jäh über sie hinziehenden Wirbelsturm. Zwölftmal wiederholt sich der Angriff der sich in längerem Abstand folgenden Flugzeuge. Ist das Bombardement beendet, strömt ganz Benedig auf die Straßen, niemand legt sich zur Ruh, ohne Bescheid zu wissen und sich mit eignen Augen von der Wirkung der Bomben überzeugt zu haben.

Rußland.

Großfürst Nikolai und die Mohammedaner im Kaukasus.

Stockholm, 11. September. (30.) Die Zeitung „Nawkas“ druckt einen Erlass des Großfürsten Nikolai ab, worin dieser mit allerhöchster Ermächtigung die kaiserliche Verordnung über die Heranziehung der fremdstämmigen Bevölkerung zu den Verteidigungsarbeiten soweit die Mohammedaner in Kaukasien in Betracht kommen, allergnädigst zurüchnimmt. Die Bevölkerung wird ermahnt, sich hinstet ruhig zu verhalten. Rußland kapituliert also vor dem energischen Willen der mohammedanischen Bevölkerung, ihre Selbstständigkeit aufrecht zu erhalten.

Frankreich.

Paris, 10. Sept. Laut Meldung des Temps aus Lissabon veröffentlicht das Amtsblatt ein Dekret, nach dem ein besonderes Komitee mit der Vorbereitung des Wirtschaftskrieges nach dem Friedensschluß beauftragt wird.

Strafgefangene in französischen Schützengräben.

Der Mannschaftsmangel in Frankreich zeigt absonderliche Blüten. Unverhüllt wird jetzt die Verwendung von Strafgefangenen und der wegen irgend welcher Verbrechen in die afrikanischen Expeditionen verschickten Soldaten vorgeschlagen. Zum Wortführer macht sich der „Temps“. Das Blatt schlägt vor, man solle die sogenannten Spezialtruppen in den Lagern Algiers und Marokkos, also Soldaten zweiter Klasse, die sich schon im bürgerlichen Leben oder auch als Soldaten schwere Strafen zugezogen haben, im Schützengrabenkrieg verwenden, jedoch besondere Einheiten aus ihnen bilden, damit die moralische Ansehung der guten Elemente verhindert würde. Der „Temps“ fügt hinzu, die Meinung des Volkes sei sowieso, daß die wirklichen Dürrebeuger in den Gefängnissen säßen und herangezogen werden müßten.

England.

Bittere Ironie.

Die Pariser Konferenz, auf der England das große Wort führte, hatte bekanntlich die Boykottierung der deutschen Industrie und den Wirtschaftskrieg gegen Deutschland beschlossen. Wie eine bittere Ironie wirkt diesem Beschlusse gegenüber die Tatsache, daß England im überseeischen Ausland deutsche Industrieprodukte zu kaufen sucht und noch dazu solche, die es gegen deutsche Kriegsgefahr schützen soll. Nachdem bereits bekannt geworden war, daß England

deutsche Anilinfarben in Singapore einkauft, da seine Fabrikanten trotz aller Ruhmredigkeiten diese Farben nicht herzustellen vermöchten, wird jetzt von der „Post“ eine Ankündigung veröffentlicht, die den Ankauf deutscher Vinsen zu Fernrohren für englische Flugzeuge betrifft.

Streik in den Liverpooler Getreidemühlen.

London, 11. September. (30.) In den Getreidemühlen von Liverpool, die zu den größten Mühlen Europas gehören, ist ein Streik ausgebrochen. Mehrere Tausend Arbeiter haben die Arbeit als Protest gegen die Bestimmung niedergelegt, daß sie ihre Mahlzeiten nicht zu derselben Zeit einnehmen sollen.

Die Engländer vor der Scheldemündung.

Der Züricher Tagesanzeiger Nr. 210 meldet aus dem Haag: Von einem niederländischen Marineschluggewand wurde ein Stacheldrahtnetz von 600 Meter Länge mit 25 Zm. weiten Maschen eingebracht. Es wurde am 19. August einige Meilen südlich von Noordhinder ausgelegt. Wie genählich wurde dieses Netz durch seegrüne Glasfäden an der Wasseroberfläche gehalten, während zum Beschuß des Netzes 50 Kilo schwere Eisenstücke und kleine Unter verwendet wurden. Man ist allgemein der Ansicht, daß sich an der holländischen Küste noch weitere solche Netze befinden werden. — Man ersieht hieraus wieder, wie wenig Rücksicht England auf die Schifffahrt der Neutralen nimmt. Aber auf den Eindruck, den es in Holland macht, wenn es seine Schifffahrtshindernisse bis vor die Scheldemündung auslegt, scheint es England nicht mehr anzukommen.

Vom letzten Zeppelinangriff auf England.

Kristiania, 9. September. (30.) In Bergen angekommene Mannschaften eines norwegischen Dampfers berichten über den letzten Zeppelinangriff auf London u. a.: „Ganz London war auf den Beinen. Man schrie, heulte und rief Hurra, als der Zeppelin explodierte. Alle Schiffe im Hafen piffen. 13 Aeroplane durchkreuzten die Luft.“ — Von anderer Seite wird mitgeteilt, daß der angerichtete Schaden alles bisher Erlebte übersteige. Ganze Bezirke vieler Küstenorte seien Trümmerhaufen. Ein Augenzeuge berichtet, es sei unrichtig, daß der niedergestürzte Zeppelin von einem Angler oder von einer Abwehrkanone getroffen worden sei. Ein Motor sei explodiert, wodurch sich ein Gasbehälter entzündet habe.

England und Amerika.

NY, New York, 6. Sept. (Nichtamtlich.) Junkspruch des Vertreters des Volkswirtschaftlichen Büros. Die Zeitungen besprechen die Maßregeln, die vom Senat angenommen wurden und Vergeltungsmaßnahmen gegen die britische Schwarze Liste usw. gestatten. Die Blätter heben den drastischen Charakter dieser Maßregeln hervor, erklären aber, daß sie berechtigt und notwendig sind. Es habe im Grunde keinen Widerstand gegen die Annahme der Bestimmungen gegeben, da die Demokraten und Republikaner in dem übereinstimmen, was, wie die republikanische Tribune schreibt, einige Diplomaten als den „Vorgeschmack, wie dem Löwen der Schwanz gezwikt wird“, bezeichnen.

Eine Meldung des Hearst'schen Internationalen Nachrichtenendienstes aus Washington besagt:

Es wurde mitgeteilt, daß, wenn diese Maßregeln sich als ungenügend zum Schutze der amerikanischen Interessen erweisen sollten, andere zur Beratung im Kongreß in der Dezembertagung vorbereitet werden sollen. Im Senat ist mitgeteilt worden, daß alle diplomatischen Anstrengungen, den auf der Schwarzen Liste stehenden amerikanischen Bürgern zu helfen, erfolglos gewesen sind.

Mit Bezug auf die Maßnahmen, welche den Präsidenten ermächtigen, auch die Land- und Seestreitkräfte, soweit notwendig, in Anspruch zu nehmen, heißt es in der Meldung der Gebrauch der Flotte könnte in dem Falle notwendig werden, daß amerikanische Schiffe in anderen Häfen von der britischen Regierung beschlagnahmt würden.

Während ihre Zimmer ausgeräumt wurden, verweilte sie im Salon der Wirtin. Dort stand ein Flügel. Gern hätte Dora gespielt, aber sie traute sich nicht. Sei Jahren hatten ihre Hände keine Taste berührt. Früher spielte sie als Dilettantin sehr nett, aber das war lange her.

Erschrocken fuhr sie zusammen. Da waren ihre Gedanken ja schon wieder dort, wo sie nicht sein sollten.

Als man ihr meldete, daß ihre Zimmer in Ordnung seien, atmete sie auf. Sie hatte gefürchtet, mit anderen Logiergästen zusammenzutreffen, dieser Pein war sie überhoben.

Als sie wieder allein und ungestört in ihrer hübschen kleinen Stube saß, wurde sie ruhiger. Nachgerade fand sie sich mit dem Gedanken ab, daß sie von jetzt ab mehr auf sich selbst angewiesen sei. Aber was sollte sie dann mit ihrer Zeit beginnen? Sie mußte auf eine ernste Beschäftigung bedacht sein, denn untätig dazuliegen und herumzutrodeln, das brachte sie nicht fertig.

Sie ließ sich das Essen in ihrem Zimmer servieren. Es schmeckte ihr. Sie machte ein Schläfschen. Das war ihr gut bekommen. Sie erhob sich und sah nach der Uhr. Schon vier. Da durfte sie Bittner in jedem Fall bald erwarten. Es war ihr so, als ob er kommen müsse.

Sie sang sogar leise vor sich hin und bereitete sich auf seinen Besuch vor. Der Spiegel sagte ihr, daß sie strahlend schön sei.

Lächelnd sah sie aus dem Fenster, ihre Arme ruhten auf einem weichen Kissen. Sie wollte Bittner zwinkeln, wenn er kam, ihm ihre Freude zeigen. Sie vertrieb sich die Zeit damit, die Vorübergehenden zu kritisieren.

Aber dann kam es ihr zum Bewußtsein, daß sie ja vergeblich wartete. Eine volle Stunde hatte sie am offenen Fenster verbracht. Er kam also nicht.

Nun machte Dora sich zum Ausgehen fertig. Erst wollte sie noch einen Bescheid für Bittner zurücklassen, aber dann erschien ihr das überflüssig. Sie ging. In der nächsten Konditorei wollte sie eine Erfrischung nehmen und dann einen Spaziergang durch den Tiergarten machen.

Dora war noch keine halbe Stunde fort, da fuhr

Unter der Überschrift „Drastisch, aber gerecht“

es in der World: Die Zusätze zu dem Haushaltsgesetz geben dem Präsidenten außerordentlich große Machtvollkommenheiten. Offenbar kann dem britischen Mißbrauch der Macht durch solche Maßregeln begegnet werden. Was in England geschehen ist, ist nicht eine Maßregel der Zensur, es ist Unterdrückung von Verbindungen, die keinerlei Beziehungen gegen neutrale Regierungen oder neutrale Staaten anerkennt. Was die Schwarze Liste betrifft, so würde die Anerkennung die Vereinigten Staaten zu einem Handelsvasallen des britischen Reiches machen. Die Regierung hat zur Wieder Vergeltung herausgefordert, sollte sich über die natürlichen Folgen ihrer eigenen Politik nicht beklagen.

Die Evening Post schreibt in einem Leitartikel:

Ueber die Abstimmung im Senat sollte sich wundern, am allerwenigsten das Auswärtige Amt in London. Seine Beamten sind oft genug gewarnt worden, die Geduld Amerikas zu Ende geht. Die Warnungen keineswegs nur von amerikanischer Seite ausgegangen, britische Vorgehen ist in steigendem Maße aufrege worden, namentlich seitdem das britische Auswärtige angefangen hat, ausgerechnet zu bestimmen, was das amerikanische Volk lesen soll oder nicht lesen soll. Die den Haltung Amerikas gegenüber England ist nur dessen Handlungsweise zuzuschreiben. Die Amerikaner sind willens, sich unter britische Vorherrschaft zu stellen, alle Nachrichten über das, was in der Welt vorgeht, der Hand der britischen Zensur zu empfangen.

Deutsch-Südafrika.

Amsterdam, 9. Sept. In Klerksdorp General Botha eine Rede, worin er hervorhob, daß Afrika besetzt habe, und daß die Eisenbahnen ganz in seinem Besitz befänden. Obgleich das Ende sei, müßten die Streitkräfte auf voller Stärke erhalten werden. Deshalb sei es notwendig, andauernd Nachschub zu senden. Botha erklärte auch, das liberale Afrika Südafrikas müsse auf voller Stärke bleiben, bis der zu einer wirklichen Entscheidung gebracht sei. Es sei ihm nun noch zwei Jahre zu kämpfen, als nach zehn Jahren wieder in einen Krieg treten zu müssen.

Der Seerrieg.

P. M. Verschiedene Blätter berichten aus Bergen, Bewohner der Inseln westlich vom Kaasfjord und Karmel melden, daß sie in der Nacht zum 9. September Signale auf See wahrgenommen hätten. Gleichzeitig vom Sognefjord gemeldet, daß man Scheinwerferwirksamkeit gesehen habe. Man hörte von südlicher Richtung schwachen Kanonendonner und glaubt, daß in der Nordsee ein Seegefecht stattgefunden habe.

Die russische Sommeroffensive 1914.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns gemeldet:

I. Der Kampf um Kowel.

Zweiter Teil. (Fortsetzung.)

Inzwischen hat sich der allgemeine Angriff längs ganzen Stochodlinie nach Norden ausgedehnt. Von Südosten und Osten drückt der Russe gegen die Front, sucht die schwache Stelle zum Durchbruch nach Kowel.

Im Stochodabschnitt Dnielwa—Janolwa führt die Wasser von dem Blut der verwundeten und toten Soldaten, die General Brussilow vergeblich vortreiben ließ. Janolwa gelingt den Russen ein Einbruch. Die hier verteidigungslinie wird in der Nacht zurückverlegt.

Das am Stochod östlich von Kowel stehende russische Korps weist in schweren Kämpfen alle Angriffe der größten Verlusten für den Gegner ab. Nur nördlich Jarece dringt der Russe auf das linke Ufer und gräbt in den Sanddünen ein. Truppen einer bayerischen

Bittner im Auto vor. Er hatte es für selbstverständlich gehalten, daß er die geliebte Frau um diese Zeit zu Hause traf.

Sehr verstimmt war er über den Bescheid, daß Dame ausgegangen sei, ohne zu sagen, wohin sie gegangen.

Er überlegte nicht lange, sondern fuhr ungeduldig in sein Bureau zurück. Es trafen stündlich Depeschen ein.

Ein großes englisches Haus hatte die Bittner teiltten Aufträge bereits zurückgezogen — ein Verlaß vieler Tausenden erwuchs dem Fabrikanten, der offensichtlich folgten dieser Abbestellung nicht noch andere.

Um acht Uhr befand Dora sich unter den Bäumen. Vom Strom hatte sie sich dorthin treiben lassen. So lang war sie im Tiergarten gewesen, planlos und gewandert, hatte dann wieder auf einer Bank ausruhen und mochte noch nicht nach Hause gehen, trug sie schon verhältnismäßig spät geworden.

Unter den Linden schien sich ganz Berlin ein dichein gegeben zu haben.

Jemand stimmte die „Wacht am Rhein“ an, Stimmen fielen ein. Man sah die ersten Feindesarm in Arm mit ihren Bräuten oder jungen Frauen den Weg zum Schlosse nehmen. Hohe Begeisterung heilige Zuversicht thronte auf den Gesichtern der Krieger, die bereits eingekleidet waren und am nächsten Tage an die Front abgehen sollten.

Die Mädchen und Frauen blickten still und trübsalig auf, aber ihre Blicke mit denen des Mannes begegneten, strahlte aus ihren Augen Liebe und frohes Hoffen. Man sah, sie wollten sich zeigen.

Vor dem königlichen Schlosse staute sich die Menge. Man brachte ein Hurra nach dem anderen auf Kaiser aus. Aus tausend Reihen erscholl es:

„Heil dir im Siegerkranz...“

Seltam feierlich wurde auch Dora ums fühlte, daß sie eine gewaltige, unvergeßliche durchlebte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Krieg als Friedensstifter.

Roman von S. Hillger.

37) (Nachdruck verboten.) „Nun sie es mir zuliebe nicht, teure Freundin. Sollte ich in einigen Stunden abtönnlich sein, so eile ich selbstverständlich zu Ihnen.“ Er zog seine goldene, diamantenbesetzte Uhr. „Jetzt aber ist's höchste Zeit. Ich muß zur Börse.“

Dora erkannte, daß ihre Bitten nichts erreichten. Aber sie hielt noch seine Hand, als wollte sie ihn nicht fortlassen.

„So will ich ein wenig ausgehen. Aber ich habe Ihr Wort, daß Sie am Nachmittag frei für mich sind.“

Er schüttelte den Kopf. „Versprechen kann ich nichts, liebes Kind. Sie hören doch, daß jetzt der Kampf um die Existenz beginnt, da müssen alle persönlichen Wünsche schweigen!“

Aus seinen Worten hatte sie deutlich die Ungeduld herausgehört. Und „liebes Kind“ hatte er sie genannt. Nach hastigem Abschied war er gegangen.

Bittner war längst fort, da stand Dora noch immer auf derselben Stelle, wo er flüchtig ihre Hand an seine Lippen gezogen hatte.

Was war das gewesen? Was sollte sie von einem solchen Verhalten denken? Liebte Bittner sie nicht mehr? War er ihrer bereits überdrüssig? Ihr Kopf wirbelte. Kalt froh es ihr durch die Adern. War dies das Ende all ihrer seligen Träume?

Aber dann schalt sie sich undankbar und kindisch. Bittner war im Recht, sie aber hatte sich lächerlich benommen.

Das sollte nicht wieder vorkommen. Sie wollte es gutmachen. Sie gehörte ja gar nicht zu den Frauen, welche nur zum Zeitvertreib der Männer da sind. Nein, er sollte von nun an auch tröstlichen Zuspruch und einen guten Rat bei ihr finden.

Sie schaute sich nun doch, allein auszugehen, bestellte sich bei der Wirtin ihr Mittag und nahm eine Handarbeit vor.

andere über den Fluß vorgestoßene feindliche Pa-
... in wildem unerbittlichen Gegenstoß zurück und he-
... ihnen nasse Massengräber im Stochob.
Der dritte Tag des allgemeinen Angriffs auf Kowel
... an (30. 7.). Die aufgehende Sonne beleuchtet Leichen-
... vor unseren Hindernissen längs der ganzen Front und
... den nächsten Schleier unbarmherzig von qualvollen
... kämpfen der im Sumpf und Wasser erstickenden und
... kampfenden Angreifer. Sie leuchtet aber auch über den
... an dem der Befreier Ostpreußens zum Oberbefehls-
... über die gesamte deutsch-österreichische Ostfront vom
... bis Böhmen aussersehen wurde.
... Feldmarschall von Hindenburg tritt dem General
... gegenüber. „Die Schlacht ist eine Studie für den
... Wer wird der Klügere sein — du oder er?“ —
... bezeichnete einst der Oberbefehlshaber den Geistes-
... zweier Feldherren gegeneinander, deren Gedanken sich
... kluge Taten umfingen.
Ein neuer Faktor tritt mit dem Oberbefehlshaber in
... wechselvolle Spiel des Ausgleiches der gegenseitigen
... General Brussilow stützt sich auf den Druck der in
... geführten, durch unerschöpfliches Menschenmaterial
... stützenden Masse. Der Feldmarschall vertraut dem
... unerschütterlichen Siegeswillen eines seit zwei Jahren gegen
... übermächtige Uebermacht kämpfenden Heeres, das zusammen
... dem ganzen Volk unbeirrt durch alle Wechselfälle des
... an seinen Feldherrn glaubt.
Die beiden folgenden Tage (31. 7. und 1. 8.) bringen
... Abschluß des ersten allgemeinen Angriffs gegen den
... Der erste Akt der Schlacht von Kowel endet für
... Gegner mit einem großen Schlußkonto: geringer Raum-
... vereinzelte in keinem strategisch verwertbaren Zu-
... stehende örtliche Erfolge — bezahlt mit selbst
... Brussilows Führung unerschöpflichen Blutopfern. Nicht ein
... entscheidender Schritt vorwärts auf dem
... nach Kowel!
Auch die Versuche, an den letzten Angriffstagen, den
... Punkt mehr nach Norden gegen den Stochoblauf Ost-
... Kowel zu verlegen, blieben ohne Erfolg. Neue Trup-
... waren herangeschleppt, die Gardekörps nach Osten an
... Stochob vorgeschoben worden. Erbitterte, unerbört hef-
... Angriffe besonders im Gelände bei Smolary brachen
... furchtbaren Verlusten zusammen.
Am 1. 8. wollte der Gegner bei Kisielin noch einmal
... Durchbruch erzwingen. Zu 6 Angriffen wurde die
... schonungslos vorgetrieben, in 6 Angriffen brach sie
... zusammen. Nördlich der Bahn aber herrschte am
... teilweise eine unheimliche Ruhe. Die russische Zusam-
... hat dort anscheinend dem Angriffsbefehl den Gehorsam
... verweigert. Ein Schlaglicht beleuchtet das Geheimnis dieser
...: An den Führer der 5. Kompagnie Regts. 309:
... die Kompagnien nicht rasenbildlich vorgehen, so gab
... Divisionskommandeur sein Wort: die Kompagnieführer
... Bericht zu stellen und die Kompagnien unter Maschinen-
... feuer zu nehmen. Unterschrift: Der Kommandeur
... 2. Bataillons.
Am 2. 8. griff der Feind im allgemeinen nicht an. Auch
... 2. 8. herrschte im wesentlichen die Ruhe der Erschöpfung.
... in der Nacht zum 2. 8. hatte der Feind einen kräftigen
... gegen das Gelände südlich von Rudka Mirnyska
... unternommen, der völlig mißglückte. Fluchtartig wichen die
... zurück und ließen in diesem Raum 2 km breiten
... 800 (gezählte) Tote liegen. Ihre Gesamtzahl mag
... teilweise durch hohes Getreide unübersichtlichen Ge-
... erheblich höher gewesen sein. Von 2 Bataillonen des
... 8. Schützen-Regiments fehlten 162 Mann, vom
... 7. Schützen-Regiment nur 2 Kompagnien zurück.
Der den Führer des 1. türkischen Armeekorps
... am 3. 8. ein unbezähmbarer Ehrgeiz, Kowel mit seinen
... allein zu nehmen. Er setzte seine Kräfte zu einem
... Angriff an, brach bei Rudka Mirnyska in die dorti-
... österreichischen Gräben ein und begann sich in einer
... Stellung zu befestigen. Preussische und bayerische
... sahen den Schanzarbeiten nicht lange untätig zu,
... von Westen und Norden zu einem frischen durchge-
... Gegenangriff und jagten, unterstützt durch ein sich
... schlagendes Polen-Bataillon, die Turkestanen
... den Fluß zurück. Die verübergewandte verlorenen Stel-
... war sofort wiedergewonnen und der Ehrgeiz des Ge-
... jenes Armeekorps kühlte sich auf dem rechten Ufer
... wieder ab.
Von wird der russischen Armee als zweiter Angriffs-
... zum Durchbruch nach Kowel der 7. August als Parole
... kammert. Trübes regnerisches Wetter verzögert den
... des zweiten Ansturms auf das besetzte Opera-
... um einen Tag. Am 8. August aber leitet heftiges

Trommelfeuer den zweiten Akt des heißen Ringens um
Kowel ein. General Brussilows Angriffsmethode feiert
jetzt ihren Triumph: am Vormittag gegen 11 Uhr stürmt
der Feind nach starker Artillerievorbereitung wieder gegen
Bortwerk Leonowka bei Kisielin. In 6 Wellen, wieder mit
nachfolgenden Gruppenkolonnen, wälzt sich die Sturmflut
heran. Die vorderen Wellen werden von Offizieren ge-
führt, die hinteren Wellen durch Offiziere — wie deutlich
erkennbar — mit geschwungenen Peitschen getrieben.
Vielleicht versprach sich der russische Führer eine größere
„moralische“ Wirkung dieser Heulerarbeit, wenn sie von
Offizieren statt wie sonst von Kosakenhorden ausgeübt
wurde.
Weiter südlich hatten sich gleichzeitig heftige Angriffe
gegen die dort mit deutschen Truppen vermischten 2. und 3.
Verbände entwickelt. Ueberlegener Feind drückte nordwest-
lich Liniow österreichische Stellungen ein, wurde aber durch
sofortigen Gegenstoß deutscher Truppen in seine Ausgangs-
stellungen zurückgeworfen.
(Fortsetzung folgt)

Telephonische Nachrichten.

Enver Pascha an der Ostfront.

W.B. Lemberg, 11. Sept. Am 10. September um
1.30 Uhr nachts traf der türkische Vizegenerallissimus
Enver Pascha auf dem Bahnhof Lemberg ein. Um
8 Uhr nachts setzte der Vizegenerallissimus die Reise zur
Besichtigung der türkischen Truppen an der
Ostfront fort.

Zum Untergang des Leonardo da Vinci.

W.B. Bern, 11. Sept. Einer italienischen Blätter-
meldung zufolge fanden bei dem Untergang des Groß-
kampfschiffes Leonardo da Vinci 21 Offiziere und
227 Mann den Tod.

Ueber den Untergang meldet Corriere della Sera aus
Tarent, daß am 2. August abends 11.10 Uhr Stant und
Meer plötzlich von ungeheuren Feuergeräuschen er-
hellt wurden. Sofort hörte man zahlreiche Explosio-
nen, die Häuser erzittern machten und die Fenster ein-
drückten. Von den Ufern sah man ein brennendes
Schiff, von dem fortwährend neue Teile unter starkem
Getöse in die Luft flogen. Der Brand brach vermutlich
durch Selbstentzündung von Naphtha in einem Be-
hälter in der Nähe des Heckturmes aus. Alle Löschver-
suche waren vergebens. Der Kommandant ließ die
Schottentüren öffnen und die Munitionskammern über-
fluten, worauf das Feuer nachließ. Das Schiff legte sich
auf die rechte Seite und ging nach 40 Minuten unter.
Der erste und zweite Kommandant fanden den Tod.

Uebersee-Zeppeline.

W.B. London, 11. Sept. Daily News meldet aus
Chicago vom 7. September: Moritz Oppstein, Teilhaber einer
großen hiesigen Fleischfabrik, der aus Berlin zurückgekehrt
ist, teilt mit, er habe in Deutschland 2 mächtige Zep-
peline gesehen, die Deutschland und Amerika
hießen und für den transatlantischen Dienst be-
stimmt seien. Die Luftschiffe hätten eine Tragfä-
higkeit von 60 Tonnen. Sie seien sehr schnell und dazu
bestimmt, einen Postverkehr zwischen Deutschland und
Newyork einzurichten.

Annahme der Ententesforderungen durch Griechenland.

W.B. Athen, 11. Sept. Neutermeldung. Zaimis
hatte gestern nachmittag eine längere Unterredung mit dem
König, worauf ein Ministerrat stattfand. Obwohl noch
nichts amtlich verlautbart wurde, so ist es doch sicher,
daß die Forderungen der Entente in vollem Um-
fange angenommen wurden.
Mit der Auflösung der Reservistenverbände wurde be-
reits abends begonnen.

Der Seekrieg.

W.B. London, 11. Sept. Moods meldet, daß der
britische Dampfer Legine (3758 Tonnen) gesunken ist.

Folgen des Vordringens in Rumänien.

W.B. Berlin, 12. Sept. Laut Berliner Lokal-
anzeiger ruft die Sachlage an der rumänischen Front
in den russischen militärischen Kreisen lebhaftes Be-
unruhigung hervor. Der Zar hat einen Kriegsrat nach
dem Hauptquartier einberufen, an dem auch Zwanow und

der rumänische Oberbefehlshaber mit seinem Stabe teil-
nehmen.

Enver Pascha im Großen Hauptquartier.

W.B. Berlin, 12. Sept. (Amtlich.) Der stellver-
tretende Oberbefehlshaber der kaiserlichen Armee und Flotte
Enver Pascha ist im Großen Hauptquartier eingetroffen.
W.B. Berlin, 12. Sept. (Amtlich.) Generalleut-
nant Enver Pascha ist durch folgende Allerhöchste Pa-
binettsorder a la suite des Garde-Füsiliers-Regiments
gestellt worden.

An den kaiserlich ottomanischen Generalleutnant und
stellvertretenden Oberbefehlshaber der türkischen Armee
Enver Pascha!

Ihre heutige Anwesenheit in meinem Großen Haupt-
quartier gibt mir willkommene Veranlassung, den nahen
und innigen Beziehungen, die Sie mit dem deutschen Heer
verbinden, dadurch einen besonderen Ausdruck zu geben,
daß ich Sie, den hervorragenden bewährten, jugendlichen Stel-
vertretenden Oberbefehlshaber der ruhmvollen türkischen
Armee, deren mit zäher Tapferkeit errungene Siege der
höchsten Anerkennung und Bewunderung wert sind, heute
a la suite des Garde-Füsiliers-Regiments stelle. Ich weiß,
daß dieses tapfere und schlahterprobierte Regiment mit mir
und meiner Armee besonders erfreut sein wird, Sie nun zu
den Seinigen rechnen zu dürfen.

Großes Hauptquartier, den 11. September 1916
Wilhelm I. R.

Italienische Schiffsverluste.

W.B. Berlin, 12. Sept. Dem Berliner Tageblatt
zufolge wurden in den letzten Wochen 15 große italie-
nische Dampfer mit Kohlen und Getreide versenkt,
ebenso ein Dampfer mit amerikanischer Munition.

Flucht aus Bukarest.

W.B. Berlin, 12. Sept. Verschiedene Blätter geben
die Meldung der Bukarester Moldaba wieder, wonach die
rumänische Königsfamilie Bukarest ver-
lassen habe.

Die Kampfwut der Bulgaren.

W.B. Berlin, 12. Sept. Ueber die Kampfwut der
Bulgaren heißt es im Lokalanzeiger: Der Kriegskorrespon-
dent der Rotwoje Bremeja meldet von der Dobrubtscha-Front:
Der Mut der bulgarischen Soldaten, die sich auf
unsere Truppen stürzen, ist beispiellos. Bisher ist
noch kein einziger Bulgare gefangen worden.
Es sei, die Bulgaren ließen sich lieber zerhacken, als daß
sie in unsere Hände fielen.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!!: Beim Kgl. Kriegsministerium und anderen Militär-
behörden gehen unter dem Vermerk „Kriegsangelegenheiten“ oder „Feld-
post“ immer noch Briefe von Privatpersonen ein, die keine
rein militärbienfällige Angelegenheiten betreffen und deshalb
portopflichtig sind. Es wird wiederholt darauf hingewiesen,
daß die Absender, die sich zu einer portopflichtigen Sendung
einer von der Entrichtung des Portos befreienden Bezeichnung
bedienen, sich einer Portointerzeption schuldig machen und
nach dem Postgesetz bestraft werden. Die niedrigste Strafe
beträgt 3 Mark.

!!: Für die Kriegsbilderbogenwoche, die zum Besten
der Kriegskinderspende Ihrer Kaiserlichen und Königl.
Hoheit der Frau Kronprinzessin vom 20. bis 26. September
da. Is. veranstaltet wird, sind die Vorbereitungen in vollem
Gange. Schon weist überall in Stadt und Land, insbesondere
auf den Bahnhöfen das von dem Maler Herrn Wiedemann,
Berlin-Friedenau, entworfene Plakat auf die Kriegsbilder-
bogenwoche hin. Der in die Heimat beurlaubte Krieger hält
in dankbarer Freude das während seiner Abwesenheit im
Felde geborene Kindchen in seinen Armen. Vor ihm steht
sehr Weib und ein älteres Kind. Lebenswahr treten die
Gestalten hervor und sprechen die ergreifende Sprache der
Treue im Felde und in der Heimat! „Gestalt meiner
Kriegskinderspende! Den Kriegsmüttern gilt
mein Werk! sind die schlichten Worte, mit denen Ihre
Kaiserliche und Königl. Hoheit die Frau Kronprinzessin
alt und jung, Männer, Frauen und Kinder zur Mithilfe
an ihrem Werke, das echtem deutschen mütterlichen Empfinden
sein Entstehen verdankt, aufruft. Große Gaben werden nicht
erwartet, wohl aber ist zu hoffen, daß ein Jeder wenigstens
mit einem Zehnpfennigstück hilft. Jeder Kriegsbilderbogen,
der ein vollendetes Kunstwerk darstellt, und ein bedeutungs-
volles Erinnerungsblatt an die jetzige gewaltige Zeit bil-

Sparen ist Pflicht

denn wer spart, vermehrt unser Vermögen zum Durchhalten!
Die beste Sparmöglichkeit bietet die Kriegsanleihe. Die Einzahlungsfristen sind bis zum
6. Februar 1917 verteilt, so daß auch der zeichnen kann, der die Summen noch nicht zur
Verfügung hat — ja, wer nur 100 Mark zeichnet, braucht diesen Beitrag erst am 6. Februar
1917 einzuzahlen. Vom 30. September ab wird jeder eingezahlte Betrag sofort verzinst.
Geh also noch heute zur nächsten Bank, Sparkasse, Postanstalt, Lebensversicherungsanstalt oder
Creditgenossenschaft — man wird dir bereitwilligst Auskunft erteilen.

